

KONI WITTMER UND HANS BISCHOFBERGER ÜBER DIE ZUKUNFT DES KULTURMAGAZINS

NACHGEFRAGT UND AUFGEZEICHNET
VON JACQUELINE BECK



Wir führen das letzte Gespräch fürs Federlesen des JULI, am 25. November erscheint die erste Ausgabe des neuen Aargauer Kulturmagazins AAKU. Welches sind die markantesten inhaltlichen Neuerungen?

KONI WITTMER Inhaltlich wird sich wenig ändern, abgesehen davon, dass es wieder eine Tagesagenda gibt, die wir ja vor zwei Jahren aus finanziellen Gründen gestrichen haben. Damit verbunden drucken wir im Programmteil nicht mehr alle Einsendungen der Veranstalter ab, sondern treffen eine redaktionelle Auswahl. Im Magazin teil wird es weiterhin Schwerpunktthemen sowie neue Rubriken geben. Wir möchten diesen Teil weniger stark vom Veranstaltungsangebot trennen als bisher. Es soll vermehrt darum gehen, was im Kanton kulturell läuft.

AAKU wird zusätzlich zu den bisherigen Vertriebskanälen als Beilage der «Aargauer Zeitung» erscheinen. Worin unterscheidet es sich vom Kulturteil der Zeitung?

HANS BISCHOFBERGER Da müssen wir ein wenig zurückblicken. Die «Aargauer Zeitung» gab früher eine eigene Kulturbeilage heraus namens LIVE. Diese wurde eingestellt, nicht zuletzt, weil sie finanziell nicht rentierte. Es stellt sich die Frage, inwiefern man sich als Beiblatt einer AZ selbst profilieren kann. Wenn man schaut, in welchem

Ausmass die AZ heutzutage über Kultur berichtet und in welcher Art und Weise, dann ist dies eher bescheiden. Ob mit AAKU wirklich etwas Eigenständiges entsteht, das sich vom Bestehenden abhebt, wird sich zeigen.

Du stehst dem Konzept der Beilage kritisch gegenüber.

HANS BISCHOFBERGER Ich bin ein Vertreter der Medienvielfalt. Ich sehe nicht ein, weshalb man den Konzern Wanner vonseiten der Kultur noch mehr unterstützen soll. Die Kultur muss meiner Meinung nach unabhängig sein. Man kann nicht unabhängig sein als Beiblatt der einzigen Zeitung, die im Kanton Aargau erscheint. Daher plädiere ich für einen eigenen Vertrieb.

KONI WITTMER Ich muss mich gegen den Begriff «Beiblatt» wehren. Von mir aus gesehen ist AAKU nicht ein Beiblatt, sondern ein unabhängiges Kulturmagazin, das der Zeitung beigelegt wird. Den Vertrieb, den uns die AZ bietet, könnten wir selbst gar nicht finanzieren. Zudem bezahlen wir nichts für den sogenannten Werbewert der Beilage. Ich möchte ebenfalls auf die Geschichte zurückkommen: Das Magazin Q, Vorgänger des JULI, war ursprünglich eine Selbsthilfeaktion von Kulturveranstaltern der Stadt Aarau. Man schloss sich zusammen, um das Publikum gemeinsam über die kulturellen Angebote zu informieren. Mit dem JULI wurde dieses Konzept auf

den ganzen Kanton ausgeweitet. Unser oberstes Ziel war und ist es, für unsere Trägerschaft – die Kulturveranstalter – Werbung zu machen.

HANS BISCHOFBERGER Mir geht es in erster Linie darum, die Strukturen zu betrachten. Der Anteil, mit dem das Q, später das JULI und nun das AAKU fremdfinanziert und subventioniert sind, hat stetig zugenommen. Das bedeutet, dass die Abhängigkeiten grösser werden. Es ist ganz einfach: Wer bezahlt, befiehlt.

Die Mehrheit der Trägerschaft hat dem Neukonzept und der Kooperation mit der AZ aber zugestimmt. Weshalb?

HANS BISCHOFBERGER Ich glaube, dass die Mehrheit – so wie es momentan häufig geschieht in der Kultur – vor allem die Interessen der Grossen vertritt. Die sogenannten Leuchttürme werden von dieser Lösung profitieren, denn sie sprechen ein breiteres Publikum an. Ich verwalte seit den 1990er-Jahren die Adressen für den Versand des Q beziehungsweise des JULI und denke, dass viele Leser und Institutionen durchaus für etwas anderes bereit wären als für das, was nun beschlossen wurde. Meinungsbildung und Meinungsäusserung sind in meinen Augen wichtiger denn je.

KONI WITTMER Ich sehe es nicht so, dass das AAKU als Beilage der AZ automatisch ein Produkt derselben wird. Die



Zeitung verteilt viele Publikationen, die nicht von ihr produziert werden. Ausserdem muss man sehen, dass sich die Kulturszene in den 25 Jahren seit der Entstehung des Q massiv verändert hat. Damals hatten die Kulturveranstalter noch gemeinsame Ziele. Heute funktionieren die grossen Häuser völlig anders als die kleinen. Es ist nicht leicht, innerhalb der IG Kultur Aargau gemeinsame Anliegen zu definieren. Ich habe jedoch das Gefühl, dass die Kleinen ebenfalls profitieren können von AAKU. Es werden vor allem die Grossen sein, die das Magazin mit ihren Marketingbudgets finanzieren.

HANS BISCHOFBERGER Wo kann ich mich solidarisieren, wo kann ich ein Gefäss finden, wenn die Eigenständigkeit eines JULI dermassen auf den Prüfstand gestellt wird? Ich stelle mir immer eine WOZ vor, die als Beilage des «Tages-Anzeigers» oder der NZZ erscheint. Das ist undenkbar! Kultur sollte sich nicht in die Hände von Subventionen geben. Ich sage bewusst Subventionen, denn es ist ja auch der Kanton, der die höheren Kosten mittragen soll. Der richtige Weg wäre für mich die Finanzierung über Abonnements und Inserate. Dafür sollten wir einsteigen im Sinn einer Medienvielfalt.

Der Einbruch der Einnahmen aus Inserate- und Aboverkäufen hat die Medienlandschaft umgekrempelt. Hältst du den unabhängigen Weg langfristig für realistisch?

HANS BISCHOFBERGER Er wäre hart geworden, das ist klar. Vermutlich hätten wir einige Schritte zurückgehen müssen. Bei JULI gab es die Schwierigkeit, auf kantonaler Ebene Inseratekunden zu gewinnen. Hätte man einen anderen Weg gewählt als jetzt mit AAKU, hätte man den Anspruch, eine Zeitung für den ganzen Kanton zu machen, wohl aufgeben müssen.

Welche Ansätze anderer Kulturmagazine hält ihr für zukunftsweisend?

HANS BISCHOFBERGER Für mich gibt es nur einen möglichen Ansatz, und das ist derjenige von «Saiten» in St. Gallen. Es ist für mich das lebendige Beispiel dafür, dass mit viel Herzblut und Aufwand ein anderer Weg möglich ist. In «Saiten» gibt es klare kulturelle und politische Stellungnahmen, und es gibt regionale Themen, die alle angehen. Ich lese von Menschen, die sich engagieren, die einen gesellschaftlichen Beitrag leisten und die eines vereint: Sie haben eine eigene Meinung und mit «Saiten» eine Plattform dafür. Das halte ich für zukunftsträchtig.

KONI WITTMER Für mich sind das zwei verschiedene Paar Schuhe. «Saiten» ist auf Initiative von Einzelpersonen hin entstanden, die sich ihre Unabhängigkeit mit viel Gratisarbeit erkämpft haben. AAKU wird, wie schon JULI, von einem Verein von Veranstaltern herausgegeben und ist eher vergleichbar mit «Zug Kultur», das von der IG Kultur produziert und der «Zuger Zeitung» beigelegt wird, oder mit der «Berner Kulturagenda». Beide Modelle funktionieren seit mehreren Jahren gut. Ich habe jedoch das Gefühl, dass es neben AAKU im Aargau ein Kulturmagazin geben könnte wie «Saiten».

HANS BISCHOFBERGER Unmöglich! Das Geheimnis von «Saiten» ist, dass es sich ein St. Galler Stadttheater nicht leisten kann, darin nicht zu inserieren.

KONI WITTMER Aber ein Stadttheater St. Gallen kann es sich auch nicht leisten, nur in Saiten zu inserieren.

HANS BISCHOFBERGER Darum muss ich mich nicht kümmern! Als Kulturzeitung muss ich in erster Linie für meine Abonnenten schauen, für die Verbreitung von dem, was die zahlenden Mitglieder für richtig und wichtig halten. Ich muss eine eigenständige Meinung haben und kann mich nicht für 80 verschiedene Träger öffnen,

denen ich es dann allen recht machen muss. Das führt eben dazu, dass der gemeinsame Nenner nur noch die Auflage ist.

KONI WITTMER Unser Ziel ist es, in die Breite zu gehen. Wir wollen nicht diejenigen Leute informieren, die sowieso schon bestens Bescheid wissen über die Kultur.

HANS BISCHOFBERGER Aber die Abonnenten sind diejenigen, die sich eine Schau wünschen, wie sie ihnen «Saiten» präsentiert. Wenn sie diese wollen, kommen sie nicht um das Magazin herum. AAKU wird niemals zu dieser Stellung kommen, so wie es jetzt daherkommt. Das ist doch ein Zürtipp! Ich kann doch leben ohne einen Zürtipp!

Welches waren in euren Augen die Stärken von JULI?

HANS BISCHOFBERGER Für mich war die Stärke von JULI, dass es versucht hat, eine Brücke zu schlagen vom regionalen Blatt zur kantonalen Kulturzeitung. Das war eine Herkulesaufgabe in Anbetracht der bescheidenen Mittel. Schaut man das Kosten-Nutzen-Verhältnis an, haben wir ein gutes bis sehr gutes Produkt geschaffen. Als alter Q-Aktivist merke ich, dass wieder etwas verloren geht, dem ich nachtrauern werde.

KONI WITTMER JULI hat sich als gemeinsames Magazin der Aargauer Kulturveranstalter, der grossen und der kleinen, etablieren können. Trotz dem eher gewagten inhaltlichen und gestalterischen Konzept hat es sieben Jahre existiert und die Vielfalt des Kulturangebots im Kanton bekannt gemacht. Das Wichtigste aber: JULI hat AAKU möglich gemacht.

Koni Wittmer ist Verlagsleiter von JULI und Projektleiter für das Neukonzept von AAKU.

Hans Bischofberger ist Vorstandsmitglied der IG KULTUR AARGAU, die das JULI/AAKU herausgibt.

Jacqueline Beck ist freie Kulturjournalistin.

